

Neues Testament

REINMUTH, Eckart: *Hermeneutik des Neuen Testaments. Eine Einführung in die Lektüre des Neuen Testaments*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002 (UTB für Wissenschaft; 2310). – brosch., 118 S., ISBN 3-8252-2310-8, EUR 14,90

Der Titel des Buches verspricht zuviel, der Untertitel zuwenig. Um was es dem Rostocker Neutestamentler geht, ist eine kritisch-konstruktive Leseperspektive auf der Höhe exegetischen Problembewußtseins. Das Vorhaben gelingt, und dies in einer prägnanten, aber einfachen und anregenden Sprache, die die Zielgruppe der Studierenden und biblisch interessierten Nicht-Exegeten für eine literarisch, historisch und theologisch verstehende Lektüre zu gewinnen vermag. Zugleich ruft das Buch der Fachexegese mit gutem Überblick die leserzentrierten und rezeptionsästhetischen Erschließungsansätze und damit die transformative Kraft des Textes wie des Lesaktes selbst in Erinnerung.

Vf. setzt an, indem er das Neue Testament als (erzählende, argumentierende, poetische, liturgische, visionäre ...) Auseinandersetzung mit der „Lebensgeschichte“ Jesu Christi vorstellt und damit als Signum des entgegenkommenden Gottes. Diese – auf glaubende Fortsetzung angelegte – Lebensgeschichte hat ihrerseits Lebensgeschichten angestiftet, so daß sich die neutestamentliche Literatur einerseits als Resultat eines produktiven Rezeptionsprozesses, andererseits als Anfangsstadium je neuer (auch im Widerspruch vollziehbarer) Wahrheits-erfahrungen und Wirklichkeitskonstitutionen erweist. Daran knüpft sich die Frage nach der Kommunizierbarkeit dieses „mitgehenden Anfangs“ (D. Arenhoevel) durch Übersetzung, metaphorisches Handeln und Sprechen, „Versinnlichung“ und „Verleiblichung“ theologischer Geltungsansprüche. Textgerechte Auslegung führt nicht zu einer begriffssprachlichen Petrifizierung vergangener Diskurse (das Grundübel des Biblizis-

mus), sondern geht von dieser bildsprachlichen Grunddimension neutestamentlicher Gottesrede aus: Metaphorik „hängt Gewichte an Erfahrungen oder gibt ihnen Flügel, sie lehrt Bedeutungen sehen, wo scheinbar nichts zu sehen ist, läßt Sinn erahnen, wo nur Fragezeichen zu sehen sind“ (63). Wie von selbst ergibt sich so die Frage nach dem Wahrheitsgehalt der Texte: Wer das Neue Testament liest, – so relativiert Vf. eine durchaus monologische Sinnerwartung – mag vorletzte Antworten auf letzte Frage erhalten, so daß ihm als letzte Aussicht – und Lebensaufgabe – bleibt: selbst zur Antwort zu werden. Nicht statische Beschreibung von Sachverhalten birgt das Neue Testament, sondern im Modus des Erzählens Offenbarung als unvertretbare Verstehenserfahrung zwischen Vernunftvollzug und Urvertrauen. In der Tat: Wo sich das unverwechselbare Leserleben und die ebenso unverwechselbare Gotteswahrnehmung des neutestamentlichen Textes begegnen, da öffnet sich die ganze Tiefe und Schönheit der Lektüre. Das legitimiert freilich noch nicht die allzu rasche Distanzierung vom „Wahrheitsbegriff“ des „historischen Positivismus“ und der „abendländischen Metaphysik“ (S. 71f.). Die Einsicht in die sprachliche Verfaßtheit von Wahrheitsansprüchen führt, sofern es um wissenschaftliche Begründungsverfahren geht (S. 72), keineswegs zur (äquivoken) „Lebenswahrheit“, sondern zu einer kohärenztheoretischen Beschreibung von mitteilbaren und überprüfbareren „Satzwahrheiten“, deren Geltungsbedingungen etwa Christof Landmesser (Wahrheit als Grundbegriff neutestamentlicher Wissenschaft, Tübingen 1999) präzise erarbeitet hat (vgl. dazu die Stellungnahme des Rezensenten: Über den Wahrheitsanspruch exegetischer Vernunft, in: ThGl 90 [2000] 498–504). R.s. Schlußkapitel geht der Pragmatik narrativer wie argumentativer Texte sowie den Problemen der Pseudepigraphie und Kanonizität nach und stößt erneut auf die im Wortsinn

bewegende Offenheit der vielstimmigen und widerborstigen Textsammlung für eine prinzipiell unabschließbare Rezeptionsgeschichte in der Interpretationsgemeinschaft der Lesenden. Hier bietet es sich an, R.s Leseästhetik mit den ekklesialen und traditionstheologischen Prämissen katholischer Schriftdeutung ins Gespräch zu bringen. Die Würdigung der Textrezeption als Teilaspekt des *Neuen Testaments selbst* ließe sich „katholisch“ durchbuchstabieren; das Mißtrauen freilich gegen jede instrumentalisierende Vereindeutigung der „nicht enden wollenden“ Geschichte Jesu Christi setzt ein „protestantisches“ Ausrufezeichen, dem der Rezensent seinen Respekt nicht versagt.

So atmet der kleine Band etwas von der Faszination, die die „Entdeckung der Leser“ (S. 9) in der Fachwissenschaft seit etwa 25 Jahren auslöst. Nostalgisch-dankbar erinnere ich mich an die Paderborner Pioniervorlesungen Anfang der achtziger Jahre, die auf eigene, tiefenpsychologisch inspirierte Weise – bei mancher Einseitigkeit – dieser Entdeckung und damit auch der transformativen Kraft der Lektüre zum (schmerzhaften) Durchbruch verhalfen. Möge das bescheidene, aber wichtige Buch, das von diesem Durchbruch auf mittlerweile deutlich reflektiertem Niveau Zeugnis gibt, nicht übersehen werden.

Knut Backhaus